

So endigt die Geschichte dieser Waffenbrüderschaft. Karlstadt entzieht sich Luthers Macht und flüchtet heimlich. Jahrelang fristet er ein jämmerliches Leben in der Fremde, bis er nach dem Tode Zwinglis eine Pfarrstelle in Zürich bekommt. Seine Kräfte sind gebrochen. Er beschließt sein Leben in der Stille.

Luther aber wird bis zu Karlstadts Tod die Hostie beim Abendmahl hochheben lassen, zu Trotz dem Judas, der das Evangelium des Glaubens an eine schwärmerische Liebesreligion verriet.

## Das Gespenst von Staßfurt

Von Arthur Schneider, Bernburg

Am Vorabend vor Weihnachten 1534, so ist einem Bericht<sup>1)</sup> des Pfarrherrn zu Staßfurt, des Laurentius Döner, der mit feierlichem Wort die Wahrheit seiner Angaben bestätigt, zu entnehmen, trug sich folgendes zu: Der Gesang der Vesper war verklungen, die Beichte zu Ende für die, die am Christtag Morgen zum heiligen Abendmahl gehen wollten. Laurentius Döner wollte sich soeben auf den Heimweg machen. Da tritt zu ihm ein Fremder, gar seltsam anzusehen: „Ein einfältiger Mensch, nach meinem Bedünken, aber in der Haut ein lauter Schalk, gekleidet mit einem schwarzen, bösen Rock und hatte einen bösen Hut auf seinem Haupte, und den Hut gezogen vor die Augen.“

Er bat mit lauter Stimme den Pfarrer, seine Beichte anzuhören. Der stimmte zu. Der Fremde kniete nieder auf die Erde, wohl zwei Schritte vor ihm, kam auch nicht näher, obwohl der Pfarrer es wünschte, entgegnete diesem vielmehr, er würde auch in dieser Entfernung wohl verstehen, was er ihm zu sagen hätte.

Die eigentümliche Beichte, die nichts enthielt von Bekennen und Bereuen von Sünden, begann mit der Frage des Fremden: „Was haltet ihr von der Geburt Christi?“ Laurentius Döner gab ihm als Antwort ein gutes Zeugnis von der Erlösung von Tod und Verdammnis durch den Menschen- und Got-

---

1) Walchsche Lutherausgabe Bd. XIV. S. 333 ff.

tessohn, durch sein Leiden und Auferstehen. Und wieder und wieder fragt er den Pfarrer. Der aber gab ihm Bescheid aus Bibel und Bekenntnis unseres Glaubens. Er erklärt ihm vor allem den Spruch Jes. 7, 14, wobei er auf dessen Frage, das hebr. Wort „Alma“ zu erläutern, sagt: „Es heißt eine Magd oder ein junges Weibsbild, die noch einen Kranz trägt. Welches die Christen nicht anders halten und glauben, denn daß es die reine Magd Maria sei, davon Christus, unser Herr und Heiland geboren ist.“

Da aber erging sich das sogenannte Beichtkind in Lästereien über die Herkunft und erst recht über den Tod Jesu. „Nein! Er ist gestorben um seiner Sünde willen, darum daß er ein Übeltäter gewesen des Gesetzes Moses.“ Laurentius herrscht ihn an: „Das ist auf's allerhöchst gelogen! Er hat noch nie keine Sünde getan; er ist kommen als das wahrhaftige Lamm Gottes und hat die Sünde der Welt weggenommen.“

Der Fremde aber bekräftigt seine Lästerei mit der Erzählung eines Gesichtes, das er hatte auf freiem Felde. . . Er habe den Himmel offen gesehen, und Moses habe vom Himmel heruntergeblickt und seine Hörner aus dem Himmel gesteckt. „An dem einen Horn Moses hat euer Christus gehangen.“ Der sei zur Strafe für seine „Verstörung“ des Gesetzes des Moses von diesem auf die Erde geschleudert, dort von den Juden ergriffen und um seiner Übertretung willen gekreuzigt worden. „Auf dem anderen Horn hat gefessen der Mann, der Adam und Eva im Paradies den Apfel hat gegeben zu essen.“ Dreimal habe ihn der Fremde gefragt, ob er diesen Menschen kenne, worauf Laurentius Döner zur Antwort gab: „Es ist der Teufel!“ Da habe der Fremde geschwiegen.

Der Pfarrherr wies ihm aus der Schrift nach, daß selbst der Teufel bekennt, daß Christus Gottes Sohn sei (Luc. IV u. a. Stellen). Aber der Fremde entgegnete, das wäre vom Teufel nur Schein gewesen, und fährt fort, Christum zu verleugnen und zu verlästern: er habe gar nichts getan zu der Menschen Seligkeit.

Auf des Pfarrers bündige Frage, ob er nun beichten wolle, erklärt er: er begehre nach keiner Absolution und frage nach keinem Sakrament, weil er den Sinn und Zweck nicht erkenne.

Bei dieser Ablehnung machte der Pfarrer der Spottrede ein Ende: „Gehe weg, wohin du gehörst!“ Und der Fremde? „Ich will es tun, und auf den

Morgen wollen wir anders davon reden.“ „Da stand er auf von mir“, berichtete Laurentius Döner, „und stank greulich“. — An dieser Art des Verschwindens wurde es dem Pfarrer von Staßfurt ganz klar, daß er es mit dem Teufel<sup>2)</sup> zu tun gehabt hatte.

Er kam nicht wieder! „Gott, der Allmächtige, durch Jesum, unseren Heiland, der behüte uns für dem Teufel und seiner Verführung, und erhalte uns durch seine Gnade an seinem heiligen Worte bis an unser Ende, Amen!“, so schließt Laurentius Döner, dem es großer Ernst war, diese „wahrhaftige Historie, geschehen zu Staßfurt“ zu erzählen. — —

Dieser Bericht des Staßfurter Pfarrers war unserem Reformator wichtig genug, daß er eine Vorrede<sup>3)</sup> dazu schrieb. Er tat dies in Form eines Briefes, den er an seinen Freund richtete, an „den lieben Herrn und Bevatter, den achtbaren, hochgelarten Herrn“ Nikolao von Amtsdorffo, der seit 1524 Superintendent von Magdeburg war. Das ist ein feines kleines Stück, in dem sich, echt lutherisch, tiefer Ernst mischt mit Scherz und kräftigem Humor.

Luther möchte gern seines Freundes klares Urteil über diesen Vorfall haben, der sich da in Staßfurt zu Weihnachten 1534 (L. sagt „Wygennachten“ und erläutert an einer anderen Stelle, wo er über das Kirchenjahr spricht<sup>4)</sup>: „da wir das kindlin wiegen und spielen“) zugetragen hat.

Es ist ihm ganz außer Frage, wer dieser Fremde gewesen sei; er macht sich nur darüber Gedanken, daß dieser „Geselle“ anfangs so „körre“ (= zahm) war und so sicher kam, als hätte ihn jemand „gekörnt“ (= mit Körnern angelockt). Und nun gießt er seinen Spott und seine beißende Ironie darüber aus, daß dieser „demütige Legat seines Königs Beelzebub so herzlich gern beichten wollte“. „Ja, solch armer Sünder hat immer große Reue gehabt und Leid für seine Sünde von Anbeginn der Welt her! Gott wird ihm schon rechte Absolution erteilen!!

---

<sup>2)</sup> Wenn der Teufel durch ein heiliges Wort oder Zeichen verscheucht wird, so hinterläßt er einen Gestank. Dr. Söhns kann aber in „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ XXI (1927), S. 489, darüber hinaus an das Zeugnis von Hans Sachs erinnern, daß ein solches Weggehen des Teufels auch sonst geschieht: Dem Teufel wird gesagt, daß unten im Hofe sein altes Weib sich befinde und ihn für sich anspreche. Da „fuhr er zum first hinaus und lies hinter im ein gestank“.

<sup>3)</sup> Weimarer Ausgabe XXXVIII, 326 ff.

<sup>4)</sup> in der 2. Predigt in Torgau, 16. IV. 1533, Weim. Ausg. XXXVII, S. 48.

Er beruft sich auf sein „Ketzerbüchlein“, d. h. auf die von ihm verdeutschte heilige Schrift... Der Thron seines Herrn wird nicht erschüttert... Was von der Schlange gesagt ist und von dem „Kopfzertreten“, wird ihm geschehen... Vom Richtstuhl herab wird ihm das Urteil: „Stirb ewiglich im höllischen Feuer.“ —

Doch da hält Luther inne: Ich wollt' dich ja bitten um die Deutung des Gespenstes — und habe sie nun selbst gegeben... Ich habe nicht bedacht, daß ihr der christlichen Kirchen zu Magdeburg oberster und rechter Bischof seid... Nun, so bitte ich euch untertänlich, wollet mir eure Meinung schriftlich anzeigen und das fromme Beichtkind malen und austreichen (= gründlich schildern), wie er es verdient... Und solltet ihr mich für einen Papst halten, da ich euch Bischof nenne, so habt ihr zu bedenken, daß gar oft die Bischöfe gelehrter und frommer gewesen sind, denn Päpste... Aber wenn ich auch mit Ernst als ein Papst solchem Legaten wollt' antworten, so wisset, ehe ich meine Kardinäle und Prälaten zusammenbringe, sind sie verhungert, verbrennt, ertränkt, ermordet, verjagt, zerstreuet, ... daß ein Konzil nicht kann gehalten werden... Darum muß es bei euch, als dem Erzbischof oder Dioecesan bleiben, was hier zu tun sein will.

Und nun erteilt er ihm gewissermaßen Vollmacht, solchen Sünder, der (s. II. Petr. 2, 4) in „die Gruben der Finsternis“ gehört, zu absolvieren und in aller Form<sup>5)</sup> seine rechte Genugtuung zu geben. Er sagt auch, wie die Absolution lauten könnte: „Gott der Allmächtige sei dir feind und vergebe dir deine Sünde nimmermehr und stoße dich in den Abgrund des ewigen Feuers; und ich, aus Befehl unsers Herrn Jesu Christi und des allerheiligsten Vater Papst Lutheri des Ersten, versage dir alle Gnade Gottes und das ewige Leben und werfe dich hiemit in die Hölle hinein, die dir und deinem Könige bereitet ist von Anbeginn der Welt. Amen!“

„Das sei des Scherzes genug!“ ... Gott mahnt uns zum Gebet und fleißigem Anhalten beim Evangelium täglich. Denn auf uns allein gestellt, möchten wir uns wohl in unserer Klugheit „beschmeißen“ (= blamieren). „Wo wir aber laß und faul werden, wahrlich, ist's sein ernstlich Drohen, er wolle uns den lieben Christum nehmen und zu schanden machen. Denn er läßt sich mer-

---

<sup>5)</sup> „forma, stylo, modo, figura, loco, tempore, quibus potest fieri, melioribus“ ...

ken, wie gar einen großen Haufen Könige, Fürsten, Bischöfe, Geistliche er für sich habe, und wie ein geringes Säuflein unser Christus.“

In allem Ernst bittet Luther v. Amsdorf, ihm anzuzeigen, „was er nun weiter hierinnen versteht und merkt.“

Er schließt ab mit einer Bemerkung über die Amsdorffsche „kleine Chronik“, die ihm wohl gefalle. . . Aber auch hier kann er mit seinem Spott nicht zurückhalten: „Denn wenn sie gleich die frömmsten Kaiser verraten, verkaufen, noch sind sie nicht aufrührerisch, sondern die allerheiligsten Väter. . . Solche Wunderzeichen hat Christus nicht können tun, schweige denn seine Propheten und Apostel, denn er mußte aufrührerisch heißen und als ein Aufrührer sterben. . . Fürwahr er (d. Papst) heißt billig der Allerheiligste, gegen welchen Christus ein armer Sünder ist. . .“

Nun meint er, wir können ein ruhiges Gewissen haben, daß wir solch Wüten den Teufel und die Papisten nicht geheißt, noch dazu geraten haben. . . Unser Trost ist unser Herz. . . Sie haben Seelen, dafür sie sich werden müssen verantworten, die wir auf unserem Gewissen nicht tragen dürfen. . . Wir können uns an jenem Tage rühmen, daß uns ihr Tun nicht gefallen, und wir auf's höchste (= nachdrücklichste) dagegen gelehret haben. . . Das ist Freude genug. . . — Luther setzt seine ganze Zuversicht auf Gott und das Zeugnis seines guten Gewissens. — —

Saben wir in diesem kleinen Stück unseren Luther gesehen mit dem ihm eigenen Wechsel und Ineinander von Ernst und Scherz, so finden wir auch noch ein anderes Merkmal seiner Schreibart, nämlich die Würze sprichwörtlicher Redewendungen<sup>6)</sup>, für deren Verwendung er in Predigten und Schriften stets eine besondere Vorliebe hat, z. B.: „Lang ist nicht ewig.“ „Das Bad ist heiß genug geheizt; wem es gilt, der wird schwitzen müssen.“ „Er darf zu seinem Schaden für Spott nicht sorgen.“ „Wie die Beichte, so ist auch die Absolution.“ „Wie das Gebet, so das Rauchwerk.“ „Der Katzen Spiel ist der Mäuse Tod.“ (Also gilt es vor den „Scherzen“ des Teufels auf der Zut zu sein) . . . „Stück für Stück“ (= wie du mir, so ich dir) . . . „Er hat den Schnuppen nicht“ (= er ist nicht dumm) . . . „Er riecht den Braten“ (= er merkt, was vorgeht) . . . „Reuff mich in der Sand“ (= raufen, als ob in der

---

<sup>6)</sup> Einige davon auch in Luthers Sprichwörter-Sammlung W. 51, 645 ff.

Sandfläche Saare wachsen = suche nur, wo nichts ist = du tust Vergebliches.) —

400 Jahre sind es, seit diese Erscheinung dem Laurentius Döner die Lästerung und Schmähung offenbarte. Sind heute etwa Hohn und Spott über Christus, den Menschen- und Gottessohn, über sein Erlösungswerk verstummt? Noch immer sind sie da, versteckt oder öffentlich, die der Christusreligion zu Leibe rücken und andere arg in Versuchung bringen. Wir denken an das Neuheidentum. Die Feindschaft wider Jesus ist auf dem Plan. Der Unglaube ist nicht gestorben. „Groß Macht und viel List sein grausam Küstung ist“... Deshalb mit unserem Luther gehalten an die beiden Stützen christlichen Glaubens: Gebet und Gottes Wort! Und mit Laurentius Döner wollen wir das zu unserem Hauptanliegen machen: „Gott behüte uns für dem Teufel und seiner Verführung und erhalte uns durch seine Gnade an seinem heiligen Worte bis an unser Ende!“ —

## Luthers Gebetsweisung in Wort und Lied I

Von Theodor Knolle, Samburg

In den ersten Monaten des Jahres 1535 ließ Luther eine Schrift ausgehen unter dem Titel: „Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund.“\*) Dieser gute Freund, Luther schon seit zwei Jahrzehnten vertraut, war Meister Peter, der Balbier und Arzt, mit Zunamen Bestendorf. Wir wissen sonst nicht viel von ihm. Er war in früheren Jahren in Dessau, wohl als Arzt für Fürst Joachim II. von Anhalt. Eine tragische Wendung bekam sein Leben zu Ostern 1535. Am Vorabend vor Ostern war er zu einem Gastmahl im Hause seines Schwiegersohnes Dietrich, eines Kriegsmannes. Von ihm sagte man, er könne sich unverwundbar machen. Wohl im Rausch hat Bestendorf seinen eigenen Schwiegersohn erstochen. Der Greis wurde allgemein bedauert. Der Fürsprache Luthers und des kurfürstlichen Vizekanzlers gelang es, ihn vor dem Todesurteil zu bewahren; er wurde in die Verban-

---

\*) Weim. Ausg. XXXVIII S. 351 ff.